

Philharmonisches Konzert

Sonntag, den 8. Oktober 1961

19.30 Uhr

Kongreßsaal

Deutsches Hygienemuseum

VEB OTTO-BUCHWITZ-WERK DRESDEN

Die Ouvertüre „Othello“ op. 93 von Dvorak

Ist die letzte von drei Konzert-Ouvertüren, die er 1891 schuf, in dem Jahre also, in welchem er sein 50. Lebensjahr vollendete. „Natur, Leben und Liebe“, dieses Programm der drei Ouvertüren op. 91 bis 93, gewinnt in den während der Arbeit am Werk gewählten Überschriften „In der Natur“, „Karneval“ und „Othello“ an Eindeutigkeit und Sinnfälligkeit.

Manches von dem, was Dvorak über das Eingebundensein des menschlichen Daseins in das Geschehen der Natur gedacht haben mag, ist in diesem Zyklus klingendes Bekenntnis geworden, Bekenntnis zur Natur als der großen Gebenden, Bekenntnis zu Daseinsfreude und überschäumender Lebensfülle. Eingeständnis aber auch der Tatsache, daß ebenfalls aus dem Schoße der Natur Gewalten hervorgehen, die, wie im „Othello“ die Eifersucht — Edelstes im Menschen zu vernichten wissen.

Bei aller oben angedeuteten Einheitlichkeit der Grundkonzeption wahrt jedes der drei Werke sein eigenes Gesicht. Das gilt sowohl im Hinblick auf Orchestrierung, thematische Arbeit, melodische, harmonische und rhythmische Fakten, als auch hinsichtlich der unterschiedlichen Stimmungsgehalte, die neben das Hohenlied alles Seienden („In der Natur“) die Extreme praller Diesseitigkeit („Karneval“) und — musikalisch so kühn als auch kompliziert gelöster — grauenhafter Verzerrung des menschlichen Anflitzes („Othello“) setzen. Eine Verbindung zu Shakespeare ist zwar ohne Mühe gegeben, jedoch ist dessen Drama nicht der direkte Vorwurf und gleich gar nicht für die Form der Komposition richtunggebend. Eher möchte „Othello“ als Begriff, quasi als Siegel für ein viele Betreffendes gemeint sein, das Werk also aus dem Einzelschicksal ins Allgemein-Menschliche verweisen.

Gehorgensein in Natur und unter Menschen, Erhebung durch edle Zuneigung zueinander werden fragwürdig: Zehrende Eifersucht überwuchert das Denken. In solch unheilswangere Atmosphäre klingen Gedanken an Liebe und Glück hinein. Sie vermögen jedoch nicht, das Gefährdende hinwegzufegen: Erinnerung allein ist zu schwach, um zu verändern. So schreitet in unaufhaltsamer Steigerung das Geschehen der Katastrophe zu: verzerrt das Gesicht der Natur (musikalisch: bedrückende Abwandlung des Themas) sich aufredend das Thema der Vernichtung, jüher Abschluß wie das gewaltsame Ende eines Lebens — dies in Kürze der Inhalt der Ouvertüre „Othello“.

Das Klavierkonzert in C-Dur (K. V. 503) von Mozart

bildet das letzte in der Reihe von fünfzehn Werken dieser Gattung, die Mozart in den Jahren 1782 bis 1786 geschaffen hat. Es entstand 1786, kurz nach der Vollendung von „Figaros Hochzeit“. Es spiegelt eine einheitliche, kraftvoll heitere Grundstimmung wider, die allerdings dank des charakteristischen Wechsels von Dur und Moll der gleichen Stufe mit dunklen Unterströmungen zu kämpfen hat.

Eine wichtige Rolle spielt das den ganzen ersten Satz durchdringende Drei-Achtel-Aufstufmotive, dessen scheinbar nebensächliche und zwanglose Entwicklung das Gefühl



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

natürlichen Wachstums erzeugt. Besondere Aufmerksamkeit verdient ferner der Einsatz des Solisten, der in Mozarts Konzerten stets auf mannigfaltige und geistreiche Weise abgewandelt wird. Ebenso wie sich der Solist in seiner großen Schlusskadenz als Improvisator empfiehlt, stellt er sich beim Einsatz als solcher vor. Dem Wiedereintritt des energischen Hauptthemas geht im C-Dur Konzert sogar eine längere, dialogisch beginnende, dann aber frei virtuos im Klavier verlaufende Zwischenpartie voraus. Der langsame Mittelsatz, im Romanzencharakter nach französischem Vorbild gehalten, ist zart verhalten.

Hier gibt der Lyriker Mozart dem Solisten Gelegenheit zu gesangvollem Vortrag und nuancenreicher Gestaltung der reich verstellten Ornamentik.

Auch das Schlussrondo erscheint in gebrochenem Licht, alle Gegensätze sind zugunsten des einheitslichen Ablaufs gemildert. So entsteht durch die Art, in der die einzelnen Themen im Verlaufe des Satzes umgestellt und neu miteinander verflochten werden, der Eindruck stiller Heiterkeit, eines geist- und gemütvollen Spieles, das dem Hörer reine Freude an der sinnlich schönen Klangwirkung vermittelt.

Peter Iljitsch Tschaikowski (1840—1893)

hat sich zu seiner 5. Sinfonie in e-Moll einmal in einem Notizheft selbst geäußert, und man kann diese Bemerkung als Hinweis auffassen, gleichsam als das Motto, das über diesem Werke stehen könnte. „Vollständige Beugung vor dem Schicksal oder, was dasselbe ist, vor dem unergründlichen Willen der Vorsehung“. Mit der Sinfonie, die seine drei letzten großen Sinfonien einleitet, war Tschaikowski nicht zufrieden, weil sie dem Inhalt einen zu breiten Raum gönnt und dabei die künstlerische Form etwas vernachlässigt. Dafür spricht die Briefstelle: „Nach jeder Aufführung meiner neuen Sinfonie empfinde ich immer stärker, daß dieses Werk mir mißlungen ist. Die Sinfonie erscheint mir zu bunt, zu massiv, zu künstlich, zu lang, überhaupt unsympathisch.“ Wir wundern uns über die Schärfe des eigenen Urteils, wir bewundern seine schonungslose Selbstkritik, die wir heute nicht mehr teilen. Das Werk ist viersätzig. Im ersten Satz leitet ein Thema das Ganze ein, welches gewissermaßen als Leitmotiv in allen vier Sätzen immer wieder erscheint. Der eigentliche erste Satz bringt die beiden sehr gegensätzlichen Themen, die die Form der Sonate verlangt. Der zweite Satz versucht, von dunklen Klängen zu lichten Höhen emporzuschwingen, der Schluß verklingt in Ruhe und Harmonie. Der dritte Satz heißt „Valse“, also ein eleganter, weltmännischer Walzer mit französischem Einschlag, der ein einziges Wiegen und Gleiten darstellt. Der Schlusssatz, das Finale, ist ein toller Wirbel der verschiedensten Stimmungen: ein aufreizender Tanz, ein eilig hastender Galopp, ein juchzender Wirbel, ein hemmungsloses, brutales Gestampfe, daß am Schluß in eine schmetternd-glänzende Fanfare mündet, die dem düsteren Werk einen überraschenden, aber um so wirkungsvolleren optimistischen Ausgang verleiht.

III/9/280 11 4133/01

Programmfolge

Ouvertüre „Othello“ op. 93

A. Dvorak
(1841—1904)

Konzert für Klavier und Orchester
C-Dur KV 503

W. A. Mozart
(1756—1791)

Allegro maestoso
Andante
Allegretto

- Pause -

Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64

P. Tschaikowski
(1840—1893)

- 1) Andante
- 2) Allegro con anima
- 3) Andante cantabile con alcuna licenza
- 4) Valse
- 5) Finale
- 6) Andante maestoso
- 7) Allegro vivace

Leitung: Siegfried Geißler

Solist: Karl-Heinz Naumann, Dresden



III/9/280 1: 4001/61